

László Barkóczi, Pannonische Glasfunde in Ungarn. *Studia Archaeologica*, Band 9. Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest 1988. 223 Seiten, 117 Tafeln.

Österreich, in der Mitte des heutigen Europa gelegen, war auch in römischer Zeit Schnittpunkt verschiedener Kulturen und Handelswege, was sich natürlich in den Relikten unserer Vergangenheit niederschlug. Wir stoßen daher bei Ausgrabungen je nach Zeithorizont und geographischer Lage auf Funde verschiedenster Herkunft. Vor allem in der frühen Kaiserzeit, als qualitätvolle handwerkliche Produkte vorwiegend in Italien selbst oder in Westeuropa (Gallien) einerseits, im Nahen Osten (Syrien, Ägypten etc.) andererseits hergestellt wurden, ist die Austria Romana Durchgangs- und Auffanggebiet für die verschiedenen Strömungen. Dank intensiver Studien schon im vorigen Jahrhundert und zahlreicher Ausgrabungsberichte sind wir über Produktionszentren, Handelsbeziehungen und Formeninventar römischen Geschirrs in West- und Mitteleuropa relativ gut informiert, was nicht zuletzt auf dem uns leichteren sprachlichen Zugang beruht. Weitgehend verschlossen blieb uns aber lange Zeit das Material aus dem osteuropäischen Raum. Dies ist vor allem in zweierlei Hinsicht sehr bedauerlich und für unsere Forschungen erschwerend: erstens geht die jetzige Sprach- und Publikationsgrenze quer durch die Provinz Pannonien, die aber ganzheitlich gesehen werden muß, und zweitens scheint gerade in der Glasproduktion ein wesentlicher Schwerpunkt rund ums Schwarze Meer gelegen zu sein. Es kann daher ein Werk wie das zu besprechende gar nicht genug begrüßt und gewürdigt werden: eine umfassende Übersicht über die im ungarischen Teil Pannoniens zutage gekommenen römischen Glasfunde, von einem der profundesten Kenner der Materie verfaßt und recht gut ins Deutsche übersetzt (dazu später Näheres). Auch in drucktechnischer Hinsicht erfüllt das Buch unsere Erwartungen, durch die fast lückenlose Abbildung mittels Profilzeichnungen von immerhin 556 Stücken wird die etwas mangelhafte Qualität der Fotos bei weitem ausgeglichen. Leider vermißt man die Angabe des Maßstabs und bei näherer Überprüfung zeigt sich, daß der auch hier meist verwendete von 1 : 2 nicht nur sehr ungenau gehandhabt, sondern ohne Hinweis auch verlassen wurde.

Ein recht umfassender und interessanter Einleitungsteil führt uns in die Forschungsgeschichte in Ungarn sowie in die Geschichte des Raumes in römischer Zeit, seine Handelsbeziehungen und die örtliche Glasproduktion ein. Auf der Basis historischer Begebenheiten, mehr aber noch des Formenwandels und deren Herkunft gibt der Verf. S. 17 ff. eine Periodisierung (nicht 'Periodisation' wie z. B. S. 12) in fünf Abschnitte: Im ersten vom Anbeginn bis 167 vollzieht sich der Übergang vom italischen Import zu von in der Provinz ansässigen Italikern gegründeten Werkstätten. Nach dem tiefen Einbruch in Produktion und Handel durch die Markomannenkriege begann mit Septimius Severus der wirtschaftliche Aufschwung der Provinz und damit auch eine umfangreiche Einfuhr verschiedenster Waren, wahrscheinlich um den gehobenen Ansprüchen der zugewanderten orientalischen Bevölkerung gerecht zu werden. Mit Periode c (270–ca. 330, immer nach Verf.) tritt eine größere Vielfalt an Formen, vor allem der Parfümflaschen, und ein Trend zu größeren Dimensionen auf. Zwischen 330 und 380 (Periode d) glaubt Verf. eine ganz neue Gruppe mit großen Serien einzelner Typen festgestellt zu haben, die sich durch gutes, dünnwandiges Glas auszeichnet und chronologisch klar abgrenzen läßt. Auch die letzte Phase (380 bis in die erste Hälfte des 5. Jahrh.) weist neue Haupttypen auf. Diese Leitformen jeder Periode werden im Text angeführt, doch ihre Identifizierung im Katalog und im Tafelteil wird durch ein zweigleisiges Nummerierungssystem sehr erschwert. Im Text finden sich nämlich nur die Formnummern, unter den Zeichnungen aber nur die Stücknummern. Außerdem werden diese beiden Verschiedenes meinenden Ziffern nur drucktechnisch unterschieden, was das Zitieren des Werkes sehr erschwert.

Die Zuweisung der Typen in die erwähnten Perioden ist oft schwer nachzuvollziehen, wenn Hinweise darauf fehlen, ob die Datierungen aus dem Grabungsbefund, nach Parallelfundplätzen oder aus dem Glas selbst erschlossen worden sind: so wird z. B. bei Nr. 14 die späte Datierung des Grabes auch für die Glasform angesetzt, bei Nr. 27 – ohne ersichtlichen Grund – um ein Jahrhundert früher datiert als bei C. ISINGS, *Roman Glass from Dated Finds*. *Arch. Traiectina* 2 (1957). Bei Einzelstücken wie z. B. Nr. 28, das noch dazu nur in einem alten Foto erhalten ist, sind so exakte Datierungen überhaupt problematisch.

Etwas unübersichtlich ist der Aufbau des Katalogteils: die Gläser sind zwar nach ihrer Form bzw. Funktion in vier Gruppen gegliedert ('Schalen und Schüsseln', 'Becher und Kelche', 'Flaschen' und 'Ein- und zweihenklige Flaschen, Krüge. Kannen und sonstige Gefäße'), doch innerhalb dieser Formengruppen ist weder eine chronologische, technologische oder stilistische Zusammenstellung oder Abfolge erkennbar. Ursache dafür ist wohl nicht zuletzt, daß der Autor den produktionstechnischen Besonderheiten kein Augenmerk

schenkt, sondern z. B. einfach 'Standing' angibt, ohne Spezifizierung in 'echt', 'angesetzt', 'gefaltet' usw. (s. dazu die umfassenden und unübertroffenen Definitionen von D. B. HARDEN, Roman Glass from Karanis found by the University of Michigan Archaeological Expedition in Egypt 1924–29 [1936] 6 ff.). Ebenso fehlen oft so wichtige Angaben über die Herstellungstechnik wie 'gegossen – geblasen' oder die Glastönung 'durchscheinend – durchsichtig'. Zu einem kleinen Teil könnte das auch damit zusammenhängen, daß viele Stücke heute verschollen sind und dem Autor daher nur aus alter Literatur, Ausgrabungsberichten und Museumsinventaren zugänglich waren. So scheint die Abfolge der einzelnen Typen ziemlich willkürlich, um so mehr, als in den letzten Abschnitt einige Formen aufgenommen sind, die in eine der vorher definierten Gruppen gehört hätten (z. B. Form 185 'Wulstige Kugelflaschen', Form 187 'Scyphoi', Form 194 'Becher mit Gladiatorendarstellung' u. a.). Aus all dem resultiert eine viel zu große Aufsplitterung in scheinbar voneinander unabhängige Typen, die aber eigentlich in einer Entwicklungslinie stehen bzw. Varianten eines Grundtyps darstellen. Durch die Art der Materialdarbietung im Katalog, nämlich durchnummerierte Einzelstücke einerseits, im jeweiligen Einleitungstext verborgene weitere Exemplare andererseits, ergibt sich auch ein falsches Bild über die tatsächliche Häufigkeit und Verteilung der Typen in Zeit und Raum. Für solche statistisch interessanten Fragen wäre ein tabellarischer Anhang wünschenswert gewesen.

Das Buch wurde von Ottó Rácz ins Deutsche übersetzt und ihm ist es wohl anzulasten, daß manche Fachausdrücke ungenau und irreführend sind. Vorerst der Titel: nach deutschem Sprachverständnis wäre eine Formulierung wie 'Römische Glasfunde im ungarischen Teil Pannoniens' oder ähnliches präziser, denn was soll man sich wissenschaftlich unter 'pannonischen Funden' vorstellen? Eine Überprüfung am ungarischen Originaltitel ist leider, da in dieser Ausgabe fehlend, nicht möglich. Weiters noch wenige wichtige Beispiele aus dem Text: bei der Glasfärbung ist unbedingt zu unterscheiden zwischen grün und grünlich (hier immer 'grün', ohne Zusatz von durchsichtig) und zwischen weiß und farblos bzw. farblos mit grünlichem, gelblichem oder ähnlichem Stich (so z. B. S. 21 unten und im Katalog); ebenso zwischen Ritz- und Schlifflinien! Auch die Formenbezeichnungen und -beschreibungen verlieren oft durch falsche Terminologie an Verständlichkeit.

Zu den einzelnen Typen ließe sich noch manches bemerken, würde aber im Rahmen einer Rezension zu sehr ins Detail führen. So bleibt nur nochmals zu danken für diese umfassende Arbeit und zu hoffen, daß andere osteuropäische Länder auch in der wissenschaftlichen Aufarbeitung ihres archäologischen Materials bald dem ungarischen Vorbild folgen werden.